

Ressource Ehe



Zum öffentlichen Interesse an der Partnerschaft

Bernhard Laux



Die Institution der Ehe hat Ihre Selbstverständlichkeit verloren. Die Pluralität der Lebensformen ist in der modernen Gesellschaft allgemein anerkannt. Der Autor geht angesichts dieser Situation der gesellschaftlichen Bedeutung und der besonderen Dignität der Ehe nach. Deutlich wird dabei u.a. ihr unersetzbarer Wert für ein gelingendes Leben der beiden Partner, für die Bejahung von Kindern und eine verlässliche Erziehung. In gesellschaftlicher Perspektive ist die Ehe ein wichtiger demographischer Faktor. Durch ihre Verbindlichkeit und die regelmäßige Bereitschaft, langfristig Verantwortung für eine Familie zu übernehmen, prägt sie das Solidarniveau einer Gesellschaft. Umgekehrt bedarf die Institution Ehe der gesellschaftlichen Unterstützung durch Wertschätzung und Anerkennung, durch rechtlichen Schutz, durch gemeinschaftliche Besteuerung und durch eine privilegierte Kopplung von Ehe und Familie.

Ehe hat keine besonders gute Presse mehr. Sie gilt zwar als bewährt, trägt aber auch das Odium einer „traditionellen“, ein wenig braven, vielleicht überholten Lebensform. Es scheinen ihr Kick und Chic zu fehlen.

Ehe findet kaum noch politische Resonanz. Ein Blick auf die Wahlprogramme 2005 zeigt, dass zwar das Thema Familie erheblichen Stellenwert gewonnen hat, zur Ehe aber die Auskünfte ausgesprochen spärlich und weniger positiv ausfallen. Angesprochen werden im Wesentlichen die Rechtsstellung im Vergleich zu nichtehelichen Lebensgemeinschaften und die Besteuerung.

Der Eindruck der medialen Lebensstildebatten und das politische Desinteresse passt allerdings nicht recht mit den Wünschen und Lebensperspektiven der Menschen zusammen, die Ehe und Familie eine große Bedeutung in ihrer Lebensperspektive einräumen. Bei einer zwar deutlich ansteigenden Ledigenquote waren „im Jahr 2005 88 % der 21,4 Millionen Paare mit gemeinsamer Haushaltsführung Ehepaare“. (Stat. Bundesamt, 28)

Ehe – ein Thema der Sozialethik?

Bevor man nun allerdings mit großer Empörungsgeste auf die Politik zeigt, muss man sich zumindest die Frage stellen, ob Ehe überhaupt ein Thema der Politik sein sollte. Ist es nicht eher angebracht, die Wahl und Gestaltung der Partnerschaft als Kernbereich der Privatheit und Intimität den einzelnen Personen bzw. Paaren sowie den Weltanschauungs- und Überzeugungsgemeinschaften zu überlassen, da dieser Themenbereich doch stark mit weitreichenden Vorstellungen darüber verbunden ist, was ein Leben gelingen lässt? Diese Frage ist eng verknüpft mit einer zweiten: Sind Partnerschaft und Ehe überhaupt Themen der Sozialethik? (Vgl. Mack) Stellen sich im Blick auf Ehe Gerechtigkeitsfragen?

Wenn man auf die in den Wahlprogrammen behandelten Themen schaut, haben sowohl Besteuerung als auch Rechtsstellung ganz eindeutig mit Gerechtigkeit zu tun. Zwei Fragen stellen sich: Wie behandelt man Lebensformen gerecht? Hat Politik nur mit Gerechtigkeit zu tun?

Letzteres ist offensichtlich nicht der Fall. Wenn Politik die Aufgabe hat, gesamtgesellschaftlich verbindliche Entscheidungen zu treffen, so beziehen sich diese Entscheidungen auch auf geschichtlich gewachsene und kulturell geprägte Institutionen und lebensweltliche Zusammenhänge, die von tradierten Vorstellungen, was ein gutes Leben ausmacht, durchdrungen sind. Gerechtigkeit ist nicht *Gegenstand* der Politik, vielmehr ihr verbindlicher *Maßstab*. Auch dort, wo es angesichts der Zukunftsherausforderungen um ganz neue Lösungen geht, liefert der Maßstab der Gerechtigkeit nicht die Antwort, sondern nur ein Kriterium, dem die Antworten zu genügen haben. Auch hier muss auf eigene – oder auch fremde – kulturelle Traditionen, Ideen und Innovationen zurückgegriffen werden.

Zumindest in den präpolitischen Raum, in die gesellschaftlich-politische Öffentlichkeit, gehört deswegen die Diskussion um Lebensformen und um ihren Beitrag zu einem gelingenden Leben. Auch Christinnen und Christen müssen sich dabei verständlich einbringen.